

# Weihnachten am Boulevard des Philosophes

**Literatur** In seiner neu aufgelegten Chronik erinnert sich der 2010 verstorbene Georges Haldas an seine Genfer Kindheit. Und daran, wie Weihnachten zu einem Friedensfest wurde.

Charles Linsmayer

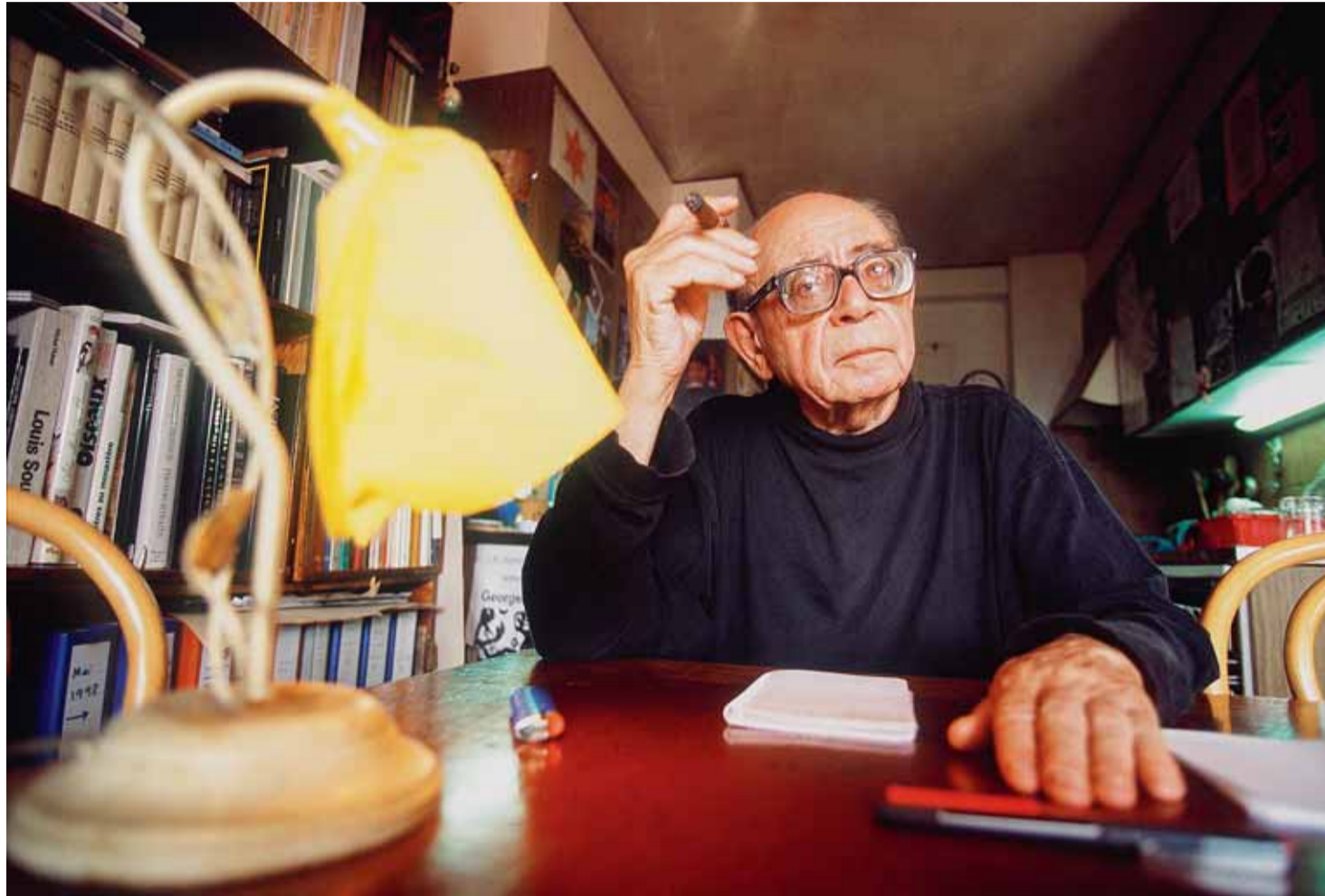
1991, am Salon du livre de Genève, habe ich ihn noch gesehen, wie er am Stand des manisch-literaturverliebten Serben Vladimir Dimitrijevic und von dessen Verlag «L'Âge d'Homme» ein spätes seiner schliesslich über 60 Bücher signierte: Georges Haldas, unübersehbar griechischer Herkunft, aber mit der Zigarette im linken Drittel des zusammengekniffenen Mundes, der schwarz gerandeten Brille mit den dicken Gläsern und dem leicht verschatteten Blick seiner dunklen Augen die ultimative Verkörperung eines Genfer Intellektuellen.

## Griechen und Genfer

Er sei «weder ganz Grieche, noch ganz Welschschweizer» hat der am 14. August 1917 in Genf als Sohn eines Griechen und einer Neuenburgerin geborene und am 24. August 2010 in Le Mont-sur-Lausanne verstorbene Literat einmal erklärt, «meine Heimat ist die Verbindung». Was nicht nur die zwei Nationalitäten betraf, die der studierte Altphilologe als Übersetzer antiker Literatur zusammenführte, sondern sich in einem breiten Zugriff auf das ganze Dasein bezog, das er weit über das Lokale und Persönliche hinaus in all seinen Facetten und Eigenheiten schriftlich festhielt.

Zunächst als Lehrer, Buchhändler, Journalist und Verlagslektor tätig, publizierte er 1942 mit «Cantique de l'aube» den ersten von 14 Bänden mit Gedichten, mit denen er sich als «Verkürder des Wesentlichen» verstand, der den goldenen Faden des Ewigen schreibend in das Gewebe der Zeit hineinzuflechten versucht». Zur Prosa ging er erst 1963 über, als er mit «Gens qui soupirent, quartiers qui meurent» den ersten Band seiner insgesamt 38 Bände «Chroniques» publizierte, die Lokalgeschichte, Zeitgeschichte und Autobiographie zu einem grossartigen Erzählwerk verbanden.

Den bis 2006 fortgeführten Chroniken stellte Haldas zwischen 1973 und 2000 unter dem Titel «L'État de poésie» in 14



Georges Haldas auf einer Aufnahme aus dem März 1999. KEYSTONE

weiteren Bänden die autobiographischen «Carnets» gegenüber, die das eigene Schreiben und dessen persönliche Hintergründe auf umfassende, aber nie geschwätzig oder indiskrete Weise dokumentieren.

## Kindheit als Ausgangspunkt

Obwohl er vor allem als Chronist seiner Heimatstadt Genf wahrgenommen wurde, war er keineswegs auf vordergründige Weise der Aktualität verpflichtet, sondern nahm ebenso intensiv die Vergangenheit in den Blick, von der her ihm das Gegenwärtige erst verständlich erschien, wie er denn auch sein eigenes Leben vor allem von seiner immer wieder neu und lebendig geschilderten Kindheit her zu ergründen suchte. Ganz besonders gilt das für «Boulevard des Philosophes» von 1966,

der Chronik, die seinem Vater gewidmet ist, aber indirekt auf anschauliche Weise die eigenen frühen Jahre im Schosse der griechisch-genferischen Familie evoziert, die im Haus Nr. 7 am Boulevard des Philosophes eine Pension betrieb.

Das Buch erschien 1989 als erste Prosaveröffentlichung von Georges Haldas in deutscher Sprache und liegt nun in Bernhard Echtes Nimbus-Verlag in einer eleganten Neuausgabe wieder vor.

## Der Mann mit der Pelerine

Die Chronik, die in Elisabeth Dütschs Übersetzung viel von der Kraft und der Wucht des französischen Originals spürbar werden lässt, führt mitten in Haldas' Kindheitswelt an der im Titel angeführten Strasse im Genfer Quartier Plainpalais hi-

nein, lässt uns ins Stimmengewirr am Familientisch eintauchen, konfrontiert uns von der herrischen Grossmutter über den cholerischen, mit sich selbst beschäftigten, immer wieder in fürchterliche Zornausbrüche verfallenden Vater und der ewig kränkelnden Mutter bis hin zum illegitimen Kind der im gleichen Hause wohnenden «Grossen Mamsell» mit einer ganzen Reihe einprägsamer Figuren und gibt uns auf geheimnisvolle Weise jene Diskrepanz zwischen dem verlorenen Paradies auf der griechischen Insel Kephallonia und der Genfer urbanen Alltagswirklichkeit zu spüren, die im Verhalten des Vaters wie eine ebenso nostalgische wie bedrohlich wirkende Halluzination über der Szene schwebt.

Dieser Vater, der, aus Griechenland eingereist, als Student

in einer Pension an der besagten Strasse untergekommen war und eine Tochter der Wirtin geheiratet hatte, vermochte keines seiner vielen Talente zur ihrer Höhe zu entwickeln und kam, während er sein Leben als Hilfsbuchhalter fristete, nie über den Zerfall seiner Hoffnungen hinweg.

Mit seiner Gereiztheit terrorisierte er die Familie, und alle wurden in Angst und Schrecken versetzt, wenn er seine schwarze Lodenpelerine anzog und voller Wut für Stunden die Wohnung verliess. Das Schlimmste aber, an was sich der Sohn viele Jahre später noch erinnern konnte, war der Moment, wenn ihn die Mutter aufforderte, dem Vater einen Gutenachtkuss zu geben und er allen Mut zusammennehmen musste, um sich dem ebenso geliebten wie gehassten Vater, diesem «Turm wider-

sprüchlicher Energien», zu nähern.

## «Insel des Lichts»

An Weihnachten aber war es, als würde die Kraft des mythischen Geschehens auf den Vater übergreifen und bewirken, dass er für seine Umgebung und seine Familie nicht wiederzuerkennen war. Was schon beim Schmücken des Baums begann, das sich der Vater als ein nur ihm gestattetes Ritual vorbehielt, und was sich fortsetzte, wenn sich die Familie, Grossvater, Grossmutter, Tante, Kinder und Vater und Mutter vor dem Baum versammelten und die Mutter am Klavier «Oh lune, lune d'argent, douce lune» anstimmte, sollte dem Sohn für immer als «Insel des Lichts und des Friedens» in Erinnerung bleiben und weckte wie «ein wahres Weihnachtswunder» den Eindruck, «als ob es nie ein Problem gegeben hätte».

Jedenfalls betrachtete der Vater seine Kinder, «als wolle er den flüchtigen Augenblick und seine Verbundenheit mit ihnen festhalten» und erschien auf seinem Gesicht «ein Ausdruck des Wohlwollens, das aus der innersten Lebenskraft genährt wurde». Es war, «als ob das Beste in ihm – sein Aufschwung ins Helle, seine Begeisterungsfähigkeit – die Oberhand gewonnen hätten und er für einen Augenblick aufhörte, sich zu grämen, weil er nicht dieses oder jenes sein konnte, sondern einfach da war.» So dass auch der kleine Junge voll in die weihnachtliche Harmonie einstimmen konnte und mit Leidenschaft mitsang, was die Tante, die Leitsängerin, anstimmte.

«Und die letzten Takte vor der Kadenz sang ich mit einer Inbrunst, als wollte ich alle Kräfte dieses Abends, der nun wirklich ein Fest der menschlichen Verbundenheit war, in einem einzigen Fünkeln zusammenfassen.»

Info: Georges Haldas, «Boulevard des Philosophes», eine Chronik, Deutsch von Elisabeth Dütsch, Nimbus, Kunst und Bücher AG, Wädenswil 2021, 282 Seiten, Fr. 38.90.

## Verbotene Klänge – oder gar keine?

**Popmusik Die Bieler Band Mirakolo hat ihre neue Single veröffentlicht. Das Video zum Song «Schnuufe» wirft Fragen auf.**

Jonas Scheidegger ist kürzlich «aus allen Wolken» gefallen, wie er entrüstet der Presse erzählte. Er hatte am Étang de la Gruère Alphorn gespielt und dafür eine Busse bekommen, denn dort ist Naturschutzgebiet, und so lieblich-heimatlich seine Musik auch klingen mag, so ist es doch des Gesetzgebers Wille, dass die Frösche und sonstiges Getier im und am Moorsee davor verschont bleiben sollen (das BT berichtete). Eine gewisse Irritation dürfte sich in der Fauna schon eingestellt haben, gehört doch das von Scheidegger angestimmte «Smoke on the Water» nicht zur gängigen Alphornliteratur.

Umso mehr reibt sich männlich die Augen ob des Videoclips

zum neuen Song «Schnuufe» der Bieler Band Mirakolo. Darin gönnt sich Bandleader Gregor Krtschek eine Verschnaufpause in idyllischer Umgebung, indem er für die neue Single seiner Band nicht mal mitsingen oder



Mirakolo-Saxophonist Amin Mokdad beim Solo. SCREENSHOT YOUTUBE

Trompete spielen muss wie üblich, sondern gemächlich um ein Seelein joggt, das man leicht für ebendiesen Étang de la Gruère halten könnte. Und wen trifft er da an im Halbdunkel? Seine Bandkollegen! Und zwar samt

ihrer ganzen Gerätschaft. Die stehen zwischen den Tannen aber nicht nur rum, sondern musizieren auch. Saxophonist Amin Mokdad hat sogar ein Solo direkt am geschützten Gewässer, sein Blechblasinstrument leuchtet geheimnisvoll.

Doch wir erinnern uns an Jonas Scheidegger. Wie war das nun mit den Vorschriften im Schutzgebiet? Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder spielen die Musiker von Mirakolo gar nicht richtig, sondern machen bloss Playback. Oder die im Falle Scheideggers eifrigen Hüter des Gesetzes haben sich den Songtext zu Herzen genommen, tun das, was im Refrain propagiert wird und nehmen sich «eifach wider mau chli Zyt zum Düreschnuufe». Tobias Graden

Das Video zum Song «Schnuufe» sehen Sie unter [www.bielertagblatt.ch/mirakolo](http://www.bielertagblatt.ch/mirakolo)

## Erste grosse Filmgala ist abgesagt

**Hollywood Der Ballsaal in Los Angeles bleibt am 9. Januar leer: Die Vergabe der «Critics Choice Awards» wird verschoben.**

Hollywoods erste grosse Filmgala im nächsten Jahr, die Vergabe der «Critics Choice Awards», ist wegen der rasanten Ausbreitung der hochinfektiösen Omikron-Variante des Coronavirus verschoben worden. Die Trophäen des renommierten Kritikerverbands Critics Choice Association hätten am 9. Januar im Ballsaal eines Luxushotels in Los Angeles vergeben werden sollen. Bei der Gala waren zahlreiche Hollywoodstars erwartet worden.

Es sei eine «kluge und verantwortungsvolle» Entscheidung, die Verleihung abzusagen, teilte der Verband mit. In den kom-

menden Monaten solle ein neuer Termin für eine Live-Veranstaltung mit Gästen festgelegt werden.

Die Nominierungen für die Filmpreise waren am 13. Dezember verkündet worden. Steven Spielbergs Filmmusical «West Side Story» und das Nordirland-Drama «Belfast» von Regisseur Kenneth Branagh kamen auf je elf Nominierungen, das Science-Fiction-Epos «Dune» und das Western-Drama «The Power of The Dog» auf jeweils zehn. «Dune»-Komponist Hans Zimmer ist unter den Trophäen-Anwärtern für die beste Filmmusik. Auch Darstellerinnen und Darsteller wie Benedict Cumberbatch («The Power of The Dog»), Denzel Washington («Macbeth»), Lady Gaga («House of Gucci») und Kristen Stewart («Spencer») sind im Rennen. sda